

Michael Schneider

## Die Erfahrung des Schweigens Gottes

(Radio Horeb: 26. August 2010)

Im Schweigen kommt eine Grundhaltung des Lebens im Glauben zum Ausdruck. Wer schweigt, hält nicht nur den Mund, um sich in die Stille und Einsamkeit zurückzuziehen; vielmehr geht es ihm, wenn er es im Glauben tut, um ein inneres Schweigen bzw. eine innere Verschwiegenheit. Eine derartige Grundhaltung des Lebens im Glauben, wie es das Schweigen ist, kann nicht »erlernt« werden, doch ist es möglich, sich in sie einzuüben, und zwar im Gebet, in der Anbetung und in der Meditation, nicht zuletzt durch die Ordnung des eigenen Lebens in der Begegnung mit Gott.

Es überrascht, daß in exegetischen und theologischen Handbüchern nur wenig über das Schweigen zu lesen ist, obwohl es sich eine Alltagserfahrung im Glauben handelt. Dabei wissen wir, daß nur Worte, die im Schweigen geboren sind, die Wirklichkeit des Glaubens bezeugen und sie glaubwürdig ins Wort fassen können: Gottes Wort ist ja ein feuriges, schneidendes, aufrüttelndes und messerscharfes Wort, das zwischen Tod und Leben scheidet und den Menschen immer an die Grenzen seiner eigenmächtigen Existenz führt; und sobald das Wort des Menschen entartet, wird das Wort Gottes nicht mehr lebensverändernd in seiner umstürzenden Dynamik erfahren und bezeugt, es verliert seine Kraft und wird fad. Dann bedarf es der Erneuerung im Glauben; sie beginnt mit der Umkehr zur Ursprünglichkeit des Wortes, das im Schweigen geboren und aus der Verkündigung des Evangeliums genährt wird. Gott läßt sich in kein Gottesbild, in keine Lehre und in kein noch so »würdiges« Gebet zwingen; er gibt sich selbst kund - nicht im Sturm, in Feuer und Erdbeben, sondern im leisen, kaum vernehmbaren Kommen seines lebenspendenden Pneuma. Der Maurerlärm theologischer Thesen und Systeme kann das leise Wort und Wirken Gottes übertönen, so daß der Mensch die verborgene Gegenwart Gottes vor »lauter Bemühung um Gott« nicht mehr wahrzunehmen vermag. Nur der vor Gott geläuterte und im Schweigen gereinigte Mensch vermag das Wort aufzunehmen, das Gott in seinem fleischgewordenen Logos geschenkt hat. Auf diesem Wort gründet die Theo-Logie. Seit Gott sich in seinem Wort geoffenbart hat, ist es der Theologie nicht mehr möglich, sich in das Schweigen und in den Verlust des Wortes zurückzuziehen, sonst würde sie selbst aufhören zu sein.

## I. ZUGÄNGE

Jede Reflexion über das Schweigen beginnt im Christentum mit dem Schweigen Jesu, wie es uns zur Stunde von Kalvaria bezeugt ist. Mit der Nacht von Karfreitag erhält das menschliche Schweigen einen neuen Gehalt und eine einzigartige Bedeutung auf dem Weg des Glaubens. Es gibt eine Erfahrung der Ferne und des Dunkels Gottes im Schweigen von Raum und Zeit, das zu seiner Offenbarung selbst gehört.

### 1. Gottes Geheimnis

Die Verborgenheit Gottes im Schweigen trägt ein Antlitz, nämlich die Gesichtszüge des Gekreuzigten, der nach seinem Vater ruft und sich in das Schweigen des Todes übergibt, auf daß es mit seinem Wort erfüllt wird. Seither hat alles Reden von Gott beide Erfahrungen aufzunehmen, das Sprechen wie auch das Schweigen.

Während das Christentum die Erfahrung der »Unsagbarkeit« Gottes mit anderen Religionen gemeinsam hat, kennt es neben der apophatischen Sprechweise immer auch die »positiv-symbolische, rhetorisch-allegorische« Rede von Gott.<sup>1</sup> Die »Verleiblichung« in die Form der Sprache bedeutet nicht, daß der Glaubende des Sagbaren und Gesagten habhaft werden will. Dies läßt sich erkennen an dem, was der »Leib« für den Menschen bedeutet: Während die Körperlichkeit eines Menschen dem Zugriff des anderen ausgeliefert ist, bleibt der Leib unverfügbar, er ist nie nur Sache, nie nur Gegenstand, sondern letzter Ausdruck des persönlichen Daseins eines Menschen in der Welt, er zeigt, wie einer »leibt und lebt«. Es gibt eine Sprache, die einer zu »sprechen« versteht, ohne sich des Ausgesprochenen zu bemächtigen, und die es ihm ermöglicht, im Wort zu »leben«, statt Wörter zu gebrauchen. Trotz aller Ohnmacht der Sprache, die sich in der Verwendung von Paradox, Negation usw. zeigt, kennt die Glaubenssprache beides, nämlich »das sprachliche Unvermögen *und* die Sprachkraft, die Sprachfeindschaft *und* die Sprachfreude, das Schweigen *und* die Überfülle machtvoller Beredtsamkeit«<sup>2</sup>. Beides, die Scheu wie auch die Notwendigkeit, über das Erfahrene zu berichten, erklärt sich aus der Erfahrung selbst: Wer Gott erfährt, weiß, daß er seine Erfahrung nicht in Worte fassen kann, dennoch kann er das Erfahrene nicht für sich behalten.

Gott wird sowohl als der Nahe wie auch als der Ferne erfahren, und beides, Gottes »Nähe« und Gottes »Ferne«, gibt dem Leben im Glauben seine »Gestalt«. Selbst die höchste Theophanie, nämlich Gottes vollkommene Offenbarung in der Welt durch die Inkarnation des Wortes, ist letztlich in allem apophatisch. Pseudo-Dionysios sagt: »Bei der Menschwerdung Christi trat der

---

<sup>1</sup> E. Biser, *Theologische Sprachtheorie und Hermeneutik*. München 1970; ders., *Religiöse Sprachbarrieren. Aufbau einer Logaporetik*, München 1980.

<sup>2</sup> A.M. Haas, *Sermo mysticus*, Fribourg 1979, 28, Anm. 23; vgl. ders., *Das Verhältnis von Sprache und Erfahrung in der Deutschen Mystik*, in: ebd., 136-167; ders., *Die Problematik von Sprache und Erfahrung in der deutschen Mystik*, in: W. Beierwaltes/H.U.von Balthasar/A.M. Haas, *Grundfragen der Mystik (Kriterien 33)*. Einsiedeln 1963, 73-104.

Überwesentliche aus der Verborgenheit in die Offenbarkeit unserer Welt. Doch bleibt Er verborgen, auch nachdem Er sich offenbart hat, und damit ich die Sache auf eine der göttlichen Wahrheit entsprechendere Weise ausspreche: selbst *in* der Offenbarung.«<sup>3</sup> Des weiteren heißt es: »Was immer über die heilige Menschheit Jesu Christi bejahend ausgesagt werden kann, hat den Sinn einer höchsten und äußersten Verneinung.«<sup>4</sup>

## 2. Nacht des Glaubens

Schweigen wird notvoll erfahren, wenn Gott sich selbst zurückgezogen zu haben scheint. Paulus spricht vom »Evangelium und der Predigt von Jesus Christus gemäß der Offenbarung des Geheimnisses, das ewige Zeiten hindurch verschwiegen war, jetzt aber offenbart« ist (Röm 16,25f.). Gottes Schweigen öffnet sich in dem Wort, durch das er sich dem Menschen zuwendet. Aber sein Schweigen kann auch ein Zeichen seiner Abwendung und seines Zornes sein: »Um sein sündhaftes Volk in Unruhe zu versetzen, spricht Gott nicht mehr durch seine Propheten. Warum hüllt sich Gott [...] in Schweigen, warum antwortet er auf das Gebet Ijobs (30,20) und das des Psalmisten nicht (Ps 109,1)? Für Israel, das auf seinen Gott hören will, bedeutet dieses Schweigen eine Strafe (Jes 64,11) ... Es kommt einem Todesurteil gleich (Ps 28,1); es kündigt das Schweigen des Scheol an, wo Gott und Mensch nicht mehr miteinander sprechen (Ps 94,17;115,17).«<sup>5</sup>

Nachdem Gott in seinem Wort, das Fleisch geworden ist, zu uns gesprochen hat, gibt es immer wieder Menschen, die im Glauben dennoch die Erfahrung der Dunkelheit Gottes und seines Schweigens durchmachen. In der Glaubensgeschichte, besonders der Neuzeit, mußten viele Christen sogar am Ende ihres Aufstiegsweges zu Gott die bleibende und nicht mehr sich aufhebende Ferne Gottes durchleiden.<sup>6</sup> Maria von der Menschwerdung, die Kleine Thérèse, Simone Weil, Marie Noël, Reinhold Schneider u.a.m.: für sie alle verlief der mystische Erfahrungsweg von der Erhebung zur Erniedrigung und vom Aufstieg zum Abstieg - in die Erfahrung der Dunkelheit und des Schweigens Gottes. Er scheint sich für immer im Dunkel der Zeit verborgen zu haben: »... des Vaters Antlitz hat sich ganz verdunkelt; es ist die schreckliche Maske des Zerschmeißenden, des Keltretreters; ich kann eigentlich nicht 'Vater' sagen.«<sup>7</sup> Himmel und Erde künden nicht mehr Gottes Ruhm, sie zeugen nicht mehr vom Werk seiner Hände.<sup>8</sup> Der Glaubende erfährt in der »noche oscura« des Kreuzes

---

<sup>3</sup> Ps.-Dionysios, Epist. III (PG 3,1069B; ed. Ivanka, 101f.).

<sup>4</sup> Ps.-Dionysios, Epist. IV (PG 3,1072B; ebd.).

<sup>5</sup> A. Ridouard, Art. »Schweigen«, in: Wörterbuch zur biblischen Botschaft. Freiburg 1964, 594f. - Vgl. auch J. Sudbrack, Auf Gott hin ausgespannt. Der Weg des Meditierens, Freiburg-Basel-Wien 1983, 112f.

<sup>6</sup> Ausführlich dargelegt in M. Schneider, Gottesbegegnung und Leiderfahrung, in: G. Fuchs (Hg.), Die dunkle Nacht der Sinne. Düsseldorf 1989, 126-178.

<sup>7</sup> R. Schneider, Winter in Wien. Aus meinen Notizbüchern 1957/58, Freiburg 1958, 119.

<sup>8</sup> »Die Geschichte wird (einst) Gott verherrlichen, der sich uns geoffenbart hat in seinem Sohne; aber der Klang dieser Verherrlichung ist nicht für unsere Ohren bestimmt; wir sehen einzelne Noten oder wir vernehmen die Töne; den Zusammenhang vernehmen wir nicht« (R. Schneider, Allein der Wahrheit Stimme will ich sein. Freiburg-Basel-Wien 1962, 19).

»Gottes Mummerei« (Martin Luther)<sup>9</sup>; der, den man liebt, ist abwesend. Der Mensch sucht nicht mehr eine Tröstung für seinen Schmerz, sondern im Leiden an Gottes Ferne faßt er den Entschluß, in der Wüste, in der Hölle zu bleiben - um Gottes willen: »Wir sind die Generation, die keines Trostes bedarf. Wir stellen uns der Zeit ohne Trost«<sup>10</sup>, resümiert Reinhold Schneider, denn: »Es ist viel besser zu sterben mit einer brennenden Frage auf dem Herzen als mit einem nicht mehr ganz ehrlichen Glauben; besser in der Agonie als in der Narkose.«<sup>11</sup> Die Not des Glaubens wird zu einer Not im Schweigen, da die Erfahrung der Dunkelheit und der Ferne Gottes alles einhüllt. Doch es handelt sich, wie noch darzulegen ist, um eine dem Glauben gemäße Erfahrung, um etwas, was nicht einem unvorhergesehenen »Betriebsunfall« gleichkommt, sondern in die Begegnung mit Gott hineingehört.

Schweigen ist nicht etwas, was der Mensch macht und herstellen kann, es ist auch kein Mittel, um eine Gotteserfahrung oder -begegnung zu erzeugen, vielmehr ist es eine Reaktion auf die Erfahrung Gottes selbst - nämlich seiner Größe, Herrlichkeit und Heiligkeit (vgl. Apk 8,1). Gott selbst ruft das tiefe Schweigen im Menschen hervor. Dieser kann sich üben, nämlich in Geistlicher Lesung, Gebet und Meditation; aber das Wesentliche wirkt Gott selbst in ihm: Das Schweigen, das Gott selbst ist, überkommt den Menschen, manchmal brennt es ihn aus, entleert ihn, schmerzt, und zwar so sehr, daß der Mensch es nicht immer gleich als ein von Gottes Gegenwart erfülltes Schweigen erfährt.

### 3. Einsamkeit des Lebens

Die Erfahrung des Schweigens gehört zum Wesen menschlicher Existenz. Dennoch, obwohl sie zum tiefsten Wesen des Menschen gehört, wird sie notvoll erfahren. Henry Nouwen verweist hier auf eine Beschreibung bei Diadochus von Photike; dieser »bietet uns ein anschauliches Bild: 'Wenn die Tür des Dampfbads ständig offen gelassen wird, entweicht die Hitze von drinnen sehr schnell; so verflüchtigt sich in einem Menschen, der viel reden möchte, die Erinnerung an Gott durch die Tür der Rede, selbst wenn alles, was er sagt, gut wäre. Darauf schüttet der Verstand, obgleich es ihm an geeigneten Ideen fehlt, einen ganzen Wust von verworrenen Gedanken über den Nächsten aus, weil er nicht mehr den Heiligen Geist hat, der ihn vor Hirngespinnsten bewahren würde. Wertvolle Ideen meiden immer den Wortschwall, denn Wirrwarr und Phantasterei sind ihnen fremd. So ist Schwigen zur rechten Zeit kostbar, denn es ist nichts weniger als die Mutter der weisesten Gedanken.' Diese Worte des Diadochus richten sich gegen unseren modernen Lebensstil, in dem

---

<sup>9</sup> Im tief liegenden »Bergwerk der Mystiker« wird die Heilige Nacht eins mit der Karfreitagsnacht, in ihr fühlt sich Reinhold Schneider im Glauben »geborgten« (R. Schneider, Winter in Wien, 68, 283).

<sup>10</sup> R. Schneider, Winter in Wien, 159. - Das Wort stammt von einem »Freund, der sich in Feuer, Trauer, Haft bewährte«.

<sup>11</sup> R. Schneider, Pfeiler im Strom. Essays mit einem Vorwort von W. Bergengruen, Wiesbaden 1958, 242. - Die Erfahrung, die Reinhold Schneider hier anspricht, findet sich auch bei vielen Heiligen. Im Lied der Teresa von Avila heißt es: »Gebt mir Hölle oder gebt mir den Himmel«, und im Gelöbnis vor dem Altar in Paris bejaht Franz von Sales die Möglichkeit, daß Gott ihn zur Hölle verdammt. Die Kleine Thérèse von Lisieux möchte ihr Jenseits auf Erden leben bis zur letzten Stunde der Welt, und für den Pfarrer von Ars ist die verlorene Welt der eigentlich sakrale Ort seines Lebens.

das 'Teilnehmen' eine der höchsten Tugenden geworden ist. Wir haben uns einreden lassen, daß wir unsere Gefühle, Gemütsbewegungen und sogar unsere innersten seelischen Erlebnisse mit anderen teilen müßten. Redewendungen wie 'Vielen Dank, daß du mir das mitgeteilt hast' oder 'Wie gut, daß ich daran teilnehmen durfte' sind ein Beweis dafür, daß die Tür unseres Dampfbads die meiste Zeit offen steht ... Oft kommen wir nach solch einem Austausch mit dem Gefühl heim, daß uns irgend etwas Kostbares genommen oder heiliges Land entweiht worden ist ... Was behütet werden muß, ist das Leben des Heiligen Geistes in uns. Besonders diejenigen, welche von der Gegenwart des Gottesgeistes in der Welt Zeugnis geben möchten, müssen das in ihnen brennende Feuer sorgsam hüten ... Zuweilen scheint es, daß unsere vielen Worte eher unseren Zweifel als unseren Glauben zum Ausdruck bringen. Es ist, als ob wir nicht sicher wären, daß Gottes Geist die Herzen der Menschen anrühren kann: wir müssen ihm heraushelfen und andere mit vielen Worten von seiner Macht bezeugen. Aber gerade dieser redselige Unglaube erstickt das Feuer«<sup>12</sup>.

Jeder weiß, wie schwer es ist, über das Eigentliche im eigenen Leben zu sprechen. Was einen wirklich bedrängt oder im Leben und Erleben verwundet, darüber wird man nur in wenigen Ausnahmesituationen in ein Gespräch mit einem anderen kommen. Das Schweigen, das sich über viele Erfahrungen unseres Lebens legt, gehört zu unserer Intimität und damit letztlich Gott allein. Es gibt eine geistliche »docta ignorantia« über sich selbst: »Eine weise, gelehrte Unwissenheit über sich selber, die man Gott anvertrauen muß, ohne zu wissen, wie es ist ... Und so gehört zum Wesen des Menschen, trotz aller Psychologie und Psychoanalyse und all dieser Dinge, eine letzte Unreflektiertheit auf sich selber, die gar nicht überwindbar ist.«<sup>13</sup> Der Mensch bleibt notwendig sich selbst immer ein Geheimnis, und wer das Geheimnis eines anderen aufzuklären trachtet, wird ihn schließlich nur auf das Bild reduzieren, das er sich von ihm gemacht hat.

Die Zone des Schweigens, die es in jedem Menschen gibt, hellt sich erst in der Begegnung mit Gott auf: »Es muß eine Stunde am Tag geben, wo der planende Mensch alle seine Pläne vergißt und handelt, als hätte er überhaupt keine. Es muß eine Stunde am Tag geben, wo der Mensch, der zu reden hat, verstummt. Dann formt er im Geist keine Anträge mehr, und er fragt sich: hatten sie einen Sinn? Es muß eine Stunde geben, wo der Mensch des Gebets anfängt zu beten, als geschähe es zum ersten Mal in seinem Leben; wo der Mann der Entschlüsse seine Entschlüsse beiseite schiebt, als wären sie alle zerronnen, und wo er eine neue Weisheit lernt: die Sonne vom Mond zu unterscheiden, Sterne vom Dunkel, das Meer vom festen Land und den Nachthimmel von der Wölbung eines Hügels. Im Schweigen lernen wir zu unterscheiden. Wer das Schweigen flieht, der flieht auch die Unterscheidungen. Er will nicht allzu klar sehen. Verwirrung ist ihm lieber. Wer Gott liebt, liebt notwendigerweise auch das Schweigen, denn er fürchtet, seine Urteilskraft zu verlieren.«<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> H.J.M. Nouwen, Feuer, das von innen brennt. Stille und Gebet, Freiburg-Basel-Wien 1981, 50ff.

<sup>13</sup> K. Rahner im Gespräch. Hrsg. von P. Imhof und H. Biallowons. Bd. II, München 1983, 212.

<sup>14</sup> Th. Merton, Keiner ist eine Insel. Einsiedeln-Zürich-Köln 1958, 243.

Der Weg des Schweigens führt den Menschen in die Begegnung mit Gott, sobald er den »alten« Menschen (der Sünde) aufgibt und den »neuen« Menschen, Christus, »anzieht«, auf daß Gott in allem von ihm Besitz ergreifen kann: »Damit wir Gott zu erkennen und zu lieben vermögen, wie er ist, muß er auf eine neue Art in uns wohnen, nicht nur in seiner Schöpferkraft, sondern auch in seiner Erbarmung, nicht nur in seiner Größe, sondern auch in seiner Klarheit, durch die er sich leer macht und zu uns hinuntersteigt, um in unserer Leere leer zu sein und uns so mit seiner Fülle zu erfüllen. So überbrückt Gott den unendlichen Abstand zwischen sich und den Geistwesen, die geschaffen sind, ihn zu lieben, durch übernatürliche Mitteilung seines eigenen Lebens. Der Vater, der in der Tiefe aller Dinge und in meinen eigenen Tiefen wohnt, teilt mir sein Wort und seinen Geist mit, und in dieser Teilnahme werde ich in sein eigenes Leben einbezogen und erkenne Gott in seiner Liebe. In diesen Mitteilungen beginnt und vollendet sich mir die Entdeckung meines eigenen Seins, denn durch sie beginnt Gott, der in sich das Geheimnis seines Wesens bringt, in mir nicht mehr bloß als Schöpfer, sondern als mein zweites und wahres Ich zu leben: Ich lebe, doch nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Diese Gnadengaben beginnen bei der Taufe ... Wir sind nur dann wirklich wir selber, wenn wir ganz bereit sind, die Glorie Gottes in uns 'aufzunehmen' ... Jedes andere 'Selbst' ist nur eine Illusion.«<sup>15</sup>

Ein entscheidender Schritt in das Schweigen vollzieht sich durch einen Herrschaftswechsel, der zu einer Umwertung aller Dinge führt: nicht Ich, sondern Du! Nur aus einem solchen Bruch bzw. Neuanfang entsteht wahres Leben und echte Freiheit. Der Mensch läßt alles hinter sich, was ihn daran hindert, das eine Notwendige zu suchen und in Freiheit und Eifer zu erlangen, was er ersehnt und sucht. Gerade in der Einsamkeit und Abgeschlossenheit lernt er, nicht gut geordnete Geschäfte, unklare oder halbe Entscheidungen, liegengelassene Fragen und halbherzige Verhaltensweisen neu zu bedenken, sondern sich dem zuzuwenden, was für das eigene Leben letztlich notwendig ist: Wer schweigt, tut dies nicht, um sich selbst zu betrachten, vielmehr möchte er sich von Jesus her sehen und verstehen lernen.

#### 4. Größe der Berufung

Der Weg des beschriebenen Neuanfangs im Glauben wäre mißverstanden, wollte man mit ihm die wahrnehmbare Wirklichkeit ausgelöscht sehen; der Mensch bliebe dann mit sich selbst allein: er wäre in sich eingetaucht, sich selbst überlassen: »Es würde geistig, geistlich und moralisch großen Schaden anrichten, wollte man in diesem öden Zustand verharren. Die Leere kann uns genau so gut Auge in Auge mit dem Teufel bringen und tatsächlich tut sie es manchmal. Das ist eine der Gefahren dieser geistlichen Wüste. Der kontemplative Weg ist daher in keiner Weise eine gezielte 'Technik' der Selbst-Entleerung, um ein esoterisches Erlebnis hervorzubringen. Es ist vielmehr die paradoxe Antwort auf einen fast unbegreiflichen Anruf Gottes, der uns in die Einsamkeit lockt und

---

<sup>15</sup> Th. Merton, Verheißungen der Stille. Luzern-Stuttgart 1963, 52.

uns in Dunkelheit und Schweigen taucht; nicht um uns einer Gefahr zu entziehen oder uns abzuschirmen, sondern um uns durch ein Wunder der Liebe und Allmacht durch unzählige Gefahren sicher hindurchzuführen.«<sup>16</sup> Sinn und Ziel des Schweigens ist es also, daß sich der Mensch für die Wirklichkeit des Lebens und den Anruf Gottes in ihr öffnet.

Bei Ignatius von Antiochien heißt es: »Besser ist schweigen und sein als reden und nicht sein. Gut ist das Lehren, wenn man tut, was man sagt. So ist nur Einer Lehrer, der da sprach, und es geschah; und was er schweigend tat, ist des Vaters würdig. Wer Jesu Wort wirklich besitzt, kann auch seine Stille vernehmen, auf daß er vollkommen sei und durch sein Wort wirke und durch sein Schweigen erkannt werde.«<sup>17</sup> Schweigen zu dürfen, ist eine Gnade, weil es dem Menschen unmittelbar Anteil gibt an der Wirklichkeit, wie sie Gott uns erschlossen hat, als er sich in seinem Sohn offenbarte.

Das Wort des Sohnes kommt aus dem Schweigen des Vaters: »Ein Wort hat der ewige Vater gesprochen, und dieses Wort war sein Sohn; und er spricht zu uns dasselbe in ewigem Schweigen. Und im Schweigen soll die Seele dieses Wort vernehmen.«<sup>18</sup> Der menschengewordene Logos ist das aus dem Schweigen hervorgetretene Wort des Vaters.<sup>19</sup> Wer das göttliche Wort aufnimmt, wird in seinem Sprechen daran erkannt, daß sein Wort aus einem unsagbaren Schweigen kommt, in dem Gottes Geheimnis aufleuchtet. Deshalb sagt Ignatius: »Je mehr einer einen Bischof schweigen sieht, um so größere Ehrfurcht soll er vor ihm haben.«<sup>20</sup> In einem weiteren Brief heißt es: »Bei diesem Bischof habe ich erkannt, daß er den Dienst an der Gemeinde nicht von sich aus und nicht durch Menschen erlangt hat ... Ich bin voll Staunen über seine Milde, der schweigend mehr vermag, als die eitle Worte machen.«<sup>21</sup> Das Schweigen wirkt eine Symphonie der Liebe gleich der Harmonie der Saiten.<sup>22</sup> Schweigen zur rechten Zeit ist das wahre Lebenszeugnis im Glauben: »Denn wenn ihr von mir schweigt, werde ich ein Wort sein; wenn ihr aber mein Fleisch liebt, werde ich wiederum nur ein Laut sein.«<sup>23</sup> Alle Offenbarungen und Zeugnisse des Glaubens kommen letztlich aus dem Schweigen: »Für mich sind die Urkunden Jesus Christus, die heiligen Urkunden sind sein Kreuz, der Tod, seine Auferstehung.«<sup>24</sup>

Wie Gottes Schweigen im Logos worthaft wurde, so erhält auch alles menschliche Reden seine letzte Eindeutigkeit und Erfüllung in der Begegnung mit dem Wort des Evangeliums. Hiervon spricht der Apostel Paulus. Er beschreibt die Voraussetzung jeder Christusbeziehung bzw. Christusmy-

---

<sup>16</sup> Th. Merton, Ein Tor zum Himmel ist überall. Zeiten der Stille. Hrsg. von B. Schellenberger, Freiburg-Basel-Wien 1999, 104ff.

<sup>17</sup> Ignatius von Antiochien, Eph 15,1-2.

<sup>18</sup> Des Heiligen Johannes vom Kreuz Kleinere Schriften. München 1940, 108f.

<sup>19</sup> Ignatius von Antiochien, Mag 8,2.

<sup>20</sup> Ignatius von Antiochien, Eph 6,1.

<sup>21</sup> Ignatius von Antiochien, Philad 1,1.

<sup>22</sup> Ignatius von Antiochien, Eph 4,1-2; 5,1.

<sup>23</sup> Ignatius von Antiochien, Röm 2,1.

<sup>24</sup> Ignatius von Antiochien, Philad 8,2.

stik<sup>25</sup>, wenn er in aller Kürze einen zusammengefaßten Berufungsbericht gibt: »Als es aber Gott gefiel, der mich vom Mutterschoß an ausgesondert und durch seine Gnade berufen hat, seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn als Evangelium verkünde unter den Heiden, da zog ich auf der Stelle weder Fleisch noch Blut zu Rate« (Gal 1,15f.). Paulus empfängt sich und sein Leben nicht aus zweiter Hand, sondern unmittelbar von Gott. Christus hat sich in ihm - »in mir« - geoffenbart. Die unmittelbare Begegnung mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen ist der Ursprung seiner Berufung (vgl. 1 Kor 15,8-10), von der er bezeugt: »Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?« (1 Kor 9,1). Der Auferstandene erschien dem Apostel in einer so sinnlich und geistig wahrnehmbaren Unmittelbarkeit, daß dieser sich mit seiner ganzen Person und seinem Leben fortan in Dienst genommen sieht. Seitdem ist vergangen, was bisher war, und er lebt nur noch dem Wort, das ihm das neue Leben geschenkt hat. Seither ist Paulus ein schweigender und verschwiegener Mensch, denn er will künftig so leben, daß Gott in allem zu Wort kommt.

## 5. Schmerzen der Geburt

Was Paulus gegenwärtig erfährt, erhält einen tieferen Sinn, da er im Dienst der Verkündigung die eschatologische Scheidung von altem und neuem Äon existentiell durchzuhalten hat: »Wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so erneuert sich doch unser innerer Mensch von Tag zu Tag« (2 Kor 4,16). Der »innere Mensch« (homo interior) steht bei Paulus nicht in einem Dualismus zu dem äußeren, wie es die Platoniker sehen, sondern in einer eschatologischen Spannung. Der Apostel weiß sich mit seiner ganzen Existenz geborgen (vgl. Kol 3,2), nämlich in der Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus, dessen Wiederkunft er erwartet. Wer das »neue Leben« empfangen hat und »mit Christus« lebt, ist bereit, mit ihm zu sterben, um mit ihm aufzuerstehen (vgl. Röm 6,4). Es handelt sich wirklich um ein »Sterben«, nicht nur bestimmter Gewohnheiten und Kleinigkeiten, sondern des ganzen Menschen mit allem, was in ihm Wurzel geschlagen hat, von Besitz, Plänen und Hoffnungen an bis hin zum eigenen Denken und Wollen. Dabei können den Menschen alle Schrecken und Ängste überkommen, wie sie einen Sterbenden befallen: »Das in der Lebensgeschichte gewordene Ich geht zugrunde - und mit ihm der bisherige Horizont, die Art, die Welt wahrzunehmen, zu denken, zu urteilen und zu fühlen. Mit Leidenschaft verfochtene Ziele und Ideale werden belanglos, eingeschliffene Verhaltensweisen verlieren ihren zwingenden Charakter, aber auch die Verwundungen und Leiden am bisherigen Leben.«<sup>26</sup> Fortan kann es sein, daß der Mensch das Leben nur noch erleidet; es scheint ihn restlos auszuräumen und ihn allem Gewohnten und Bekannten zu entreißen. Selbst die Wirklichkeit Gottes wird vom Menschen erlitten, scheinbar ohne Sinn und Ziel. Zurück bleibt das Schweigen des Leidens, das sich weder asketisch noch theologisch in eine Rede oder gar Antwort aufheben läßt. Was dem Menschen in seinem Leid zu schaffen

---

<sup>25</sup> Vgl. zu den Ausführungen auch C.E. Kunz, *Schweigen und Geist*, 164ff.

<sup>26</sup> G. Kreppold, *Sakramente - leere Tradition oder Lebenshilfe?* Würzburg 1990, 26.

**macht, ist das Schweigen selbst, welches er vor allem als das Schweigen Gottes erfährt. Das ist das eigentliche und tiefste Leid des Menschen. Nun hilft keine Theorie weiter - der Mensch ist mehr als seine Gedanken und sein Reden -, sondern einzig und allein die Sehnsucht nach einer neuen Begegnung mit Gott.**

**Karl Rahner schreibt hierzu kurz vor seinem Tod: »Wenn die Engel des Todes all den nichtigen Müll, den wir unsere Geschichte nennen, aus den Räumen unseres Geistes hinausgeschafft haben (obwohl natürlich die wahre Essenz der getanen Freiheit bleiben wird), wenn alle Sterne unserer Ideale, mit denen wir selber aus eigener Anmaßung den Himmel unserer Existenz drapiert hatten, verglüht und erloschen sind, wenn der Tod eine ungeheuerlich schweigende Leere errichtet hat, und wir diese glaubend und hoffend als unser wahres Wesen schweigend angenommen haben, wenn dann unser bisheriges, noch so langes Leben nur als eine einzige kurze Explosion unserer Freiheit erscheint, die uns wie in Zeitlupe ausgedehnt vorkam, eine Explosion, in der sich Frage in Antwort, Möglichkeit in Wirklichkeit, Zeit in Ewigkeit, angebotene in getane Freiheit umsetzte, und wenn sich dann in einem ungeheuren Schrecken eines unsagbaren Jubels zeigt, daß diese ungeheure schweigende Leere, die wir als Tod empfinden, in Wahrheit erfüllt ist von dem Urgeheimnis, das wir Gott nennen, von seinem reinen Licht und seiner alles nehmenden und alles schenkenden Liebe, und wenn uns dann auch noch aus diesem weiselosen Geheimnis doch das Antlitz Jesu, des Gebenedeiten, erscheint und uns anblickt, und diese Konkretheit die göttliche Überbietung all unserer wahren Annahme der Unbegreiflichkeit des weiselosen Gottes ist, dann, dann so ungefähr möchte ich nicht eigentlich beschreiben, was kommt, aber doch stammelnd andeuten, wie einer vorläufig das Kommende erwarten kann, indem er den Untergang des Todes selber schon als Aufgang dessen erfährt, was kommt.«<sup>27</sup> Die Erfahrung solchen Sterbens wird zum Geschenk neuen Lebens, wenn im Schweigen unerwartet entdeckt wird, daß Gott immer schon im Menschen wohnt und sich unverbrüchlich mit ihm in der Taufe geeint hat.**

**Das neu entdeckte Sein »mit Christus« ist ein Sein »in Christus« und Christi Sein »in uns«: »Mit Christus bin ich mitgekreuzigt. Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Was ich jetzt aber noch im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat« (Gal 2, 19f.). Kunz führt hierzu aus: »Eschatologische Innerlichkeit ist die Weise, wie die neue, nämlich die Christus-Wirklichkeit im und durch den Glaubenden schon mitten in dieser Zeit und Welt gegenwärtig und wirksam ist. Diese eschatologische Innerlichkeit macht die Offenheit und Dynamik der paulinischen Innerlichkeit aus. Sie sucht von der ganzen Menschen- und Weltwirklichkeit Besitz zu ergreifen, und d. h. zunächst, daß sie sich im alltäglichen Denken und Handeln des Glaubenden ausprägt.«<sup>28</sup> Dann wird das Schweigen selbst zu einem Symbol der kommenden Welt: »Man darf das Leben nicht als einen ununterbrochenen Strom von Worten ansehen, der endlich durch den Tod zum Verstummen gebracht wird. Sein Rhythmus entwickelt sich im Schweigen, steigt in Augenblicken notwendiger Aussage an die Oberfläche empor, kehrt zu tiefe-**

---

<sup>27</sup> K. Rahner, Erfahrungen eines katholischen Theologen, in: K. Lehmann (Hg.), Vor dem Geheimnis Gottes den Menschen verstehen. München 1984, 105-119, hier 119.

<sup>28</sup> C.E. Kunz, Schweigen und Geist, 166.

rem Schweigen zurück, gipfelt in einer letzten Aussage und erhebt sich dann still in das Schweigen des Himmels, das von unaufhörlichem Lobpreis tönt. Wer nicht weiß, daß es nach diesem Leben ein anderes gibt oder es nicht vermag, sein zeitliches Dasein auf die ewige Ruhe in Gott einzustellen, der widersetzt sich dem fruchtbaren Schweigen seines eigenen Wesens durch ständiges Geräusch.«<sup>29</sup>

## 6. Hölle der Selbsterkenntnis

Dem Gegründet-Sein in Christus, von dem der Apostel spricht, entspricht, was er das »Gewissen« nennt.<sup>30</sup> Im Hören auf sein Gewissen erfährt der Mensch, daß er sich nicht bis in den tiefsten Grund durchschauen kann. Erst Gottes Spruch am Ende der Zeiten wird offenbaren, was ihm derzeit unbewußt und verborgen bleibt. Deshalb sagt Paulus: »Mir ist es völlig gleichgültig, von euch oder von einem menschlichen Gerichtstag beurteilt zu werden; ich beurteile nicht einmal mich selbst. Denn ich bin mir nichts bewußt; doch damit bin ich noch nicht gerechtfertigt. Wer mich beurteilt, das ist der Herr. Deshalb richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, der auch das im Finstern Verborgene ans Licht bringen und die Absichten des Herzens offenbar machen wird« (1 Kor 4,3-5). Das größte Lebenszeugnis, zu dem der Glaube befreit, ist ein »Lebenswandel ohne Worte« (1 Petr 3,1), in Treue zur erkannten Berufung. Johannes vom Kreuz gibt sogar den Rat: »Kennt einmal jemand den Rat, der ihm bezüglich seines geistigen Fortschritts gegeben wurde, so hat er nicht nötig, noch um weiteren Aufschluß zu bitten. Er soll schweigen und sich mutig, still und sorgfältig ans Werk machen, und zwar in Demut, Liebe und Selbstverachtung.«<sup>31</sup>

Weil letztlich nur Gott den Menschen bis in seinen tiefsten Grund durchschaut, überläßt er ihm den verschwiegenen Bereich seiner selbst und erfährt in diesem Schweigen über sich selbst seinen Gott. Kunz führt aus: »Erst durch Gottes Spruch wird das innere Schweigen des Menschen - und dem Menschen beredt. Die Tiefe der menschlichen Innerlichkeit erschließt sich erst durch Gottes eschatologischen Spruch. So bleibt im inneren Dialog ein Schweigen, in dem Gottes eschatologischer Spruch verschwiegen gegenwärtig ist. Durch das Schweigen im inneren Dialog steht der Mensch schon Gott gegenüber, und im Schweigen ist Gott unmittelbar zum Innern des Menschen.«<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> Th. Merton, Keiner ist eine Insel, 244.

<sup>30</sup> Bei Schockenhoff heißt es hierzu: »Es ist das Vermächtnis des Paulus, dem jede christliche Ethik verpflichtet bleibt, daß er das Wort Gewissen in die christliche Sprache eingeführt und ihm seinen unverzichtbaren Rang gegeben hat. Doch relativiert er es zugleich, indem er es nicht als absolute Größe betrachtet, sondern dem eschatologischen Urteil Gottes unterstellt« (E. Schockenhoff, Das umstrittene Gewissen. Eine theologische Grundlegung, Mainz 1990, 67). »Für Paulus ist das Gewissen weder einfachhin die innere Stimme des Menschen noch die Stimme Gottes in ihm; sie ist vielmehr eine personifizierte, objektive Instanz, die über ihm steht und ihm gegenüber die Wahrheit seines Tuns bezeugt, die endgültig erst im eschatologischen Urteil Gottes offenbar wird« (ebd.).

<sup>31</sup> Des Heiligen Johannes vom Kreuz Kleinere Schriften, 108f.

<sup>32</sup> C.E. Kunz, Schweigen und Geist, 167.

## II. BEREITUNGEN

Damit die Begegnung mit Gott, wie sie im Schweigen gesucht wird, zu ihrer letzten Tiefe gelangt, sind einige Grunderfahrungen zu bedenken, in die sich der Mensch auf seinem Weg des Glaubens immer wieder einzuüben hat.

### 1. Ehrfurcht

Der Weg des Glaubens, der mit dem Schweigen beginnt und immer bewußter in es einführt, wird von einer großen Ehrfurcht bestimmt sein; denn der Mensch wird auf dem Weg ins Schweigen Erfahrungen machen, die ihn - und die anderen - die Größe seines Lebens und seiner Berufung erkennen lassen. Hierüber spricht Nelly Sachs:

*Sinai*

*Du Truhe des Sternschlafs  
aufgebrochen in der Nacht,  
wo alle deine Schätze,  
die versteinen Augen der Liebenden,  
ihre Münder, Ohren, ihr verwestes Glück  
in die Herrlichkeit gerieten.  
Rauchend vor Erinnerung schlugst du aus  
da die Hand der Ewigkeit deine Sanduhr wendete -  
die Libelle im Bluteisenstein  
ihre Schöpferstunde wußte -*

*Sinai*

*von deinem Gipfel  
Moses trug  
schrittweise abkühlend  
den geöffneten Himmel  
an seiner Stirn herab,  
bis die im Schatten Harrenden  
das unter dem schützenden Tuche Brodelnde  
schauernd ertrugen -*

*Wo ist noch ein Abkömmling  
aus der Erschauerten Nachfolge?  
O so leuchte er auf  
im Haufen der Erinnerungslosen,  
Versteinten!<sup>33</sup>*

Moses begegnet auf dem Berg der göttlichen Nähe und ist in seinem ganzen Wesen erfüllt von der Gegenwart des Herrn. Aber werden die Menschen das, was er dort erfahren hat, ertragen? Er wird nun erleben müssen, daß sie noch nicht einmal die Widerspiegelung des Erfahrenen in seinem Antlitz ertragen. So hält er das Kostbarste, das er in seinem Leben je erhalten hat, in den Händen; es muß »abkühlen«, bis er selber es erträgt und es die anderen vielleicht erreicht.

Immer wieder wird uns Kostbares gewährt und anvertraut, wir tragen es in unseren Händen und dürfen uns fragen, was aus all dem wird. Die Erfahrung eines Gebets oder einer Heiligen Messe, die Kostbarkeit eines guten Wortes oder einer Predigt: All dies bedarf einer »Abkühlung«. Es gibt eine »Ehrfurcht danach«, die »abkühlend« bedenken und betrachten läßt, was geschenkt wurde. Nicht was passiert, sondern was herausgehört wird in dem, was passiert. Daran entscheidet sich, ob die täglichen Wunder des Lebens »ertragen« werden können. Der Apostel Paulus hat diese Ehrfurcht gelebt. Aus der Begegnung mit Christus wird ihm eine solche Wende zuteil, daß er ihr in Ehrfurcht sein ganzes weiteres Leben gerecht zu werden trachtet: »Was ich jetzt noch zu leben habe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich dahingegeben hat« (Gal 2,20).

## 2. Vertiefung

Im ehrfürchtigen Schweigen wird ein Schutzraum eröffnet, der Begegnung möglich macht. Marie Luise Kaschnitz schreibt über die Erfahrung im alltäglichen Miteinander der Menschen:

*Wenn er kommt, der Besucher,  
der Neugierige, und dich fragt,  
dann bekenne ihm, ...  
daß du den Sinn deines Lebens  
immer noch nicht gefunden hast,  
obwohl du schon alt bist.  
Daß du geliebt hast, aber unzureichend,  
daß du gekämpft hast,  
aber mit zaghaften Armen.*

---

<sup>33</sup> N. Sachs, Fahrt ins Staublose. Gedichte, Frankfurt/M. 1997, 102f.

*Daß du an vielen Orten zu Hause warst,*

*aber ein Heimatrecht hattest an keinem.*

*Daß du dich nach dem Tode sehnst und  
ihn fürchtest.*

*Daß du kein Beispiel geben kannst  
als dieses:*

*Immer noch offen.*<sup>34</sup>

Ehrfurcht in der Begegnung mit dem anderen meint, daß man seine gewohnheitsmäßigen Aussagen ablegt, solange sie nicht gründlich durchdacht sind (im Text heißt es »immer noch nicht«), und nur das zu sagen sich anschickt, womit es einem wirklich ernst ist. Wer schweigt, weiß um die »Stunde« des Redens. Erhart Kästner führt hierzu aus: »Wer ist im Stand, das Trübe durch Stille zu klären? Oder: Wer kann so viel Stille aufbringen, wie nötig wäre, um das Undurchsichtige zu klären? Also Stille als das Vermögen, welches Trübwasser klar macht ... Wer vermag Stille so in Spannung zu halten, daß sie Lebendiges austrägt.«<sup>35</sup> Ehrfurcht des Schweigens ist Ehrfurcht vor dem Leben und seinem Anruf in der Gegenwart.

### 3. Sehnsucht

Alles im Leben des Glaubens entscheidet sich daran, ob der Mensch die Stille aushält und vor ihr nicht davonläuft in äußere Hektik und Betriebsamkeit. Solches Aushalten geschieht nicht aus - Selbstzweck, sondern aus der Sehnsucht nach dem Herrn: Beten dient nicht dazu, daß der Beter sich in seiner Haut wohler fühlt, sondern damit er als freier Mensch in die lebendige Gemeinschaft mit Christus findet. Im schweigenden Schauen auf den Herrn wandelt sich sein Beten, denn Christus betet in ihm weit mehr, als er selbst es unmittelbar wahrnehmen kann. Das Wesentliche des Gebetes vollzieht sich in einem großen Schweigen.

Das Hören auf das Beten Christi im Menschen fordert die Bereitschaft, den Blick Gottes zu ertragen. Es scheint zwar Passivität zu sein, ein Auge auszuhalten, aber jeder weiß, wieviel Anstrengung es erfordert, wenn dies in einer wesentlichen Begegnung geschieht. Meist streifen sich Blicke nur indirekt, oder wenden sich gleich wieder ab, oder sie geben sich nicht personal, sondern nur im Rahmen gesellschaftlicher Konvention. Eine ähnliche Oberflächlichkeit im Blick kann es auch in der Begegnung mit Gott geben, wenn man sich vor ihm in eine theoretische, rhetorische, sentimentale, ästhetische oder gar fromme Distanz oder in äußere Werke flüchtet. Es käme darauf an, das eigene Herz - auch in all seiner Erbärmlichkeit und Armut - dem Feuer des göttlichen Blickes auszusetzen. Augustinus beschreibt die Ewigkeit als ein »videntem videre«, ein Schauen dessen, der uns seit

---

<sup>34</sup> M.L. Kaschnitz, *Dein Schweigen - meine Stimme*. Hamburg 1962.

<sup>35</sup> E. Kästner, *Aufstand der Dinge*. Frankfurt 1979, 59-62.

einer Ewigkeit anblickt. Der Blick Gottes ist getragen von seiner Liebe, die der Mensch aber nur selten erträgt, denn es gehört mehr Demut dazu, sich von Gott wahrhaft lieben zu lassen, als sich selbst zu lieben.

Wer im Schweigen vor Gott ruhig und still geworden ist, hält im Beten keine langen Monologe, die ihn selbst ermüden. Statt fromme Bücher zu verschlingen und neue geistliche Erfahrungen und religiöse Gefühle erleben zu wollen, geschieht im Schweigen vor Gott eine Verzichtserklärung auf alles, was der einzelne selber herstellen und bewirken möchte. Es kommt zu einer Einfachheit vor Gott, die es ermöglicht, ganz in seiner Gegenwart zu leben.

Vor Gott einfach zu werden, das kann für einen Menschen der entscheidende Schritt auf seinem Lebensweg sein. Immer wieder geraten Menschen - gerade zur Zeit der Lebensmitte - in eine religiöse Krise, weil sie den Eroberungswillen, mit dem sie im Alltagsleben erfolgreich waren, auf das religiöse Leben übertragen und hier gleichermaßen Erfolge verbuchen wollen. Sie haschen nach religiösen Erfahrungen und häufen sich gleichsam einen geistlichen Reichtum an - auf Exerzitien, bei Vorträgen und im Lesen zahlreicher Schriften. Es käme darauf an, sich Gott ganz einfach zu überlassen, ohne von ihm Gaben zu fordern wie Ruhe, Zufriedenheit, Sicherheit, religiösen Genuß, da Gott größer ist als seine Gaben.

Hier erweist sich das Schweigen als die Kehrseite der menschlichen Sehnsucht nach Gott. Augustinus führt zu Ps 38 (37),10 aus: »Denn nicht vor den Menschen, die das Herz nicht einsehen können, sondern 'vor dir ergeht all meine Sehnsucht' ... Denn deine Sehnsucht selbst ist dein Gebet; und wenn es eine unaufhörliche Sehnsucht ist, so ist es auch ein unablässiges Gebet. Nicht umsonst nämlich sagte der Apostel: 'Betet ohne Unterlaß' (I Thess 5,17). Können wir aber ohne Unterlaß die Knie beugen, den Körper zu Boden werfen oder die Hände erheben...? Es gibt noch ein anderes, inneres Gebet ohne Unterlaß, welches die Sehnsucht ist. Auch wenn du mit etwas anderem beschäftigt bist, du betest ohne Unterlaß, wenn du jenen Sabbat ersehnt. Wenn du ohne Unterlaß beten willst, laß nicht ab, dich zu sehnen. Deine unaufhörliche Sehnsucht ist deine ununterbrochene Stimme. Du wirst schweigen, wenn du aufhörst zu lieben ... Das Erkalten der Liebe ist das Schweigen des Herzens.«<sup>36</sup>

---

<sup>36</sup> Augustinus, En. in ps. 37,14; übers. von C.E. Kunz.

### III. ZUMUTUNGEN

Der Weg des Schweigens führt von der Begegnung der Heiligen Schrift weiter auf den Weg der Umkehr. In der Erfahrung der eigenen Schwachheit und Armseligkeit sieht sich der Mensch aufgefordert zu einer neuen Hinkehr zu Gott.

#### 1. Umkehren

Im oft gehörten Lobpreis auf das Schweigen fehlt meist dieser Aspekt der Umkehr, wie er in der monastischen Tradition betont wird.<sup>37</sup> Schweigen ist keine Entspannungs- oder Versenkungstechnik, keine Kunst des Abschaltens, sondern Einübung in die Grundhaltungen vor Gott: Fehlhaltungen werden abgebaut, egoistische Tendenzen abgelegt und die Offenheit für den göttlichen Willen wird möglich.

Die Mönche schwärmen nicht vom Schweigen. Vielmehr wird in monastischen Schriften sehr nüchtern darüber gesprochen, ja das Schweigen gilt sogar nie als Grundbedingung für ein Leben mit Gott, sondern steht im Zusammenhang mit all den anderen Methoden, die der Mönch in seinem geistlichen Leben erlernen und einüben muß: Beten, Meditieren, Aussprechen der innersten Gedanken einem geistlichen Vater gegenüber, Arbeiten, Fasten, Almosengeben, Gastfreundschaft und Liebe zum Nächsten.

Der erste Anfang im Schweigen ist noch aus einem anderen Grund schwer. Denn dem Menschen wird nun viel Liebgewordenes genommen und manche Schwachpunkte im eigenen Inneren werden bloßgelegt: Dann sucht er vielleicht das nächste Radio, wird aus unerklärlichen Gründen sehr müde, weiß nicht, wie das Gebet geübt sein soll, oder aber Gott selbst wird ihm plötzlich fremd... Es tun sich die Abgründe der Selbsterkenntnis auf.

Nicht selten entfliehen die Menschen dem Schweigen, weil sie in der Stille nur schwer mit sich und ihrem Leben zurechtkommen: Sie suchen Lärm, Abwechslung und andere Vergnügungen, weil diese ein Sicherheitsgefühl vortäuschen. Das »Bad in der Menge« bewahrt davor, sich unangenehmen Gefühlen und Gedanken zu stellen, es zerstreut ängstliche Träume und versichert, »daß wir ja alle zusammen seien«. Entsteht in einer Unterhaltung eine Unterbrechung, muß gleich etwas getan, gesagt, gehustet oder gemurmelt werden. Das Bedürfnis nach Geräusch ist beinahe unersättlich, auch wenn der Lärm selbst bisweilen unerträglich wird. Was in Wirklichkeit gefürchtet wird, ist vor allem, was aus dem eigenen Innern hochkommen könnte und was man sich durch Lärm bisher vom Halse gehalten hat.

Das alles mußte Carlo Carretto erfahren, als er seinen angesehenen Posten in Kirche und Gesellschaft aufgab, um für viele Jahre in der Einsamkeit der Sahara zu leben. Er schreibt über diese Zeit

---

<sup>37</sup> Dies wird eigens betont und dargelegt bei A. Grün, Der Anspruch des Schweigens, 7.

in der Wüste: »Hör, wie es mir ergangen ist. Als ich aufbrach, um in die Wüste zu gehen, habe ich wirklich alles verlassen, um der Einladung Jesu zu folgen: meine berufliche Stellung, meine Angehörigen, mein Geld, mein Haus. Alles hatte ich hinter mir gelassen, ausgenommen ... meine Vorstellungen von Gott, säuberlich zusammengefaßt in einem dicken Theologiebuch, das ich mit dorthin schleppte. Und dort im Sand las ich weiter in dem Buch und las es wieder von vorne, ich muß wohl gedacht haben, Gott sei in einer Idee enthalten, und wenn ich schöne Ideen von ihm hätte, könnte ich mit ihm in Verbindung kommen. Mein Novizenmeister sagte oft zu mir: 'Bruder Carlo, laß die Bücher. Stell dich arm und nackt vor die Eucharistie. Mach dich leer, laß die Gedanken fallen, suche zu lieben ... zu schauen'.« So kann Carretto durch den Schritt in die Stille und das Schweigen ausdrücken, daß er ungeteilt, ganz frei für Gott sein möchte, um ihn in Armut und Liebe zu umfassen.

Bei den ersten Schritten ins Schweigen geht es nicht bloß darum, daß der Mensch sich in die Stille einübt, sondern zunächst eine Grundentscheidung im Vertrauen trifft, daß ihn nämlich nichts von der Liebe Gottes trennen kann und daß er mit all seinen Ängsten, Sorgen und Schuldenlasten nicht tiefer fallen wird als in die Hände Gottes.

Sodann verlangt die Umkehr und Zuwendung zum Herrn, daß das eigene Ich zum Schweigen gebracht wird. Beschäftigungen, Gedanken, Ideale und Pläne, die uns immer wieder auf uns selbst werfen, müssen abgelegt werden - im Frieden mit uns selbst und mit den anderen. Manche hingegen beginnen die Zeit des Schweigens damit auszufüllen, daß sie auf sich oder auf andere innerlich schimpfen oder gar Haß und Neidgefühle gegen Mitmenschen hegen. Sie denken sich trotz des Schweigens vielleicht glänzende Reden aus, mit denen sie den anderen fertig machen wollen, um ihm zu zeigen, daß sie doch im Recht sind, und verharren im inneren Argumentieren und Debattieren. Wieder andere bemitleiden sich selbst, sie sagen sich in Augenblicken der äußeren Stille vor, daß alles sinnlos sei, es lohne sich nicht. Andere bewundern sich selbst. Sie sagen sich vor, wie bedeutend sie doch seien und wie die Welt froh sein müßte, daß es sie gebe - mit ihren großen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Erfolgen.

Äußeres Schweigen sagt noch nichts darüber, ob einer »umgekehrt« ist und sich zum Herrn des Lebens bekehrt hat. Erst wer das innere Debattieren und Argumentieren überwunden hat und innerlich von sich frei geworden ist, da er über sich selbst schweigen kann, findet zur Tiefe und Wahrheit des Schweigens vor Gott. Johannes Cassian sagt, daß dieser Zustand reinen Schweigens identisch ist mit der »Reinheit des Herzens«. Der 1. Petrusbrief spricht davon, daß jeder in sich »den verborgenen Menschen des Herzens« trägt (1 Petr 3,4). Gemeint ist seine tiefste Wirklichkeit, die er selbst ist. Dort begegnet er Gott, und von dorther allein kann er den anderen begegnen und sie ansprechen. Dort empfängt er von Gott einen neuen und noch unbekannt Namen. Nun will der Mensch nichts mehr erreichen, weder Versenkungszustände, noch absolute Stille, vielmehr verläßt er sich voller Vertrauen auf Gott.

## 2. Aufbrechen

Eine bloße Hinwendung in Umkehr zu Gott ließe den Weg des Schweigens noch nicht dorthin kommen, wo Christus den Jünger in die Nachfolge ruft. Deshalb wird die Haltung des Schweigenden in der geistlichen Tradition gern mit dem Bild der »peregrinatio«, also der Pilgerschaft, beschrieben. Wer nicht nur die äußere Stille sucht, sondern sich zu Gott bekehren möchte, wird im Schweigen des Herzens auf Gottes Geheiß hin »ausziehen« und »aufbrechen« müssen: »Peregrinatio est tacere«, sagt ein Apophthegma der Wüstenväter und identifiziert Pilgerschaft und Schweigen. In einem anderen Wort heißt es: »Wenn du nicht Herr über deine Zunge wirst, bist du kein Fremdling, wohin du auch gehst. Beherrsche also deine Zunge, und du bist ein Fremdling.«<sup>38</sup>

Im Schweigen verzichtet der Mensch darauf, überall seinen Kommentar abzugeben oder gar gleich sich oder die Welt verändern und verbessern zu wollen. Im Wort wohnt der Mensch in dieser Welt. Das Wort zeigt, daß er dazugehört. Wer schweigt, verzichtet auf das Wort, auf die Geborgenheit in der Welt, und übt sich in das Loslassen ein, vor allem in den Bindungen, die an der »Welt« festhalten.

Johannes Cassian, der erste bedeutende Mönchsschriftsteller im Westen, erklärt das Wesen der Peregrinatio an Gen 12,1, wo im Blick auf Abraham von einem dreifachen Auszug die Rede ist, nämlich vom Auszug aus der Heimat, aus der Verwandtschaft und aus dem Vaterhaus.<sup>39</sup>

*Auszug aus der Heimat* bedeutet für Johannes Cassian Verzicht auf die Güter dieser Welt. Im Schweigen läßt der Mensch alles los, womit er glänzen und Eindruck machen kann und wird einfach in seinen Gedanken und Vorstellungen, er begnügt sich mit wenigen Gedanken, die in die Sammlung führen.

*Auszug aus der Verwandtschaft* ist für Johannes Cassian ein Ausziehen aus dem früheren Lebenswandel, aus den Gewohnheiten und Fehlern. Der Mensch trennt sich von allem, was sein Herz in Beschlag nimmt, auch von allen bösen Erinnerungen und Rachegefühlen. Statt sich immer wieder in die Vergangenheit zu verlieren, stellt sich der Mensch nun der Gegenwart, ihren Herausforderungen und Realitäten.

Schließlich der *Auszug aus dem Vaterhaus*, bei dem der Mensch sich von allem Sichtbaren und Vergänglichen abwendet und dem Ewigen zukehrt: »Unser Heimatrecht ist im Himmel« (Phil 3,20). Wer schweigt, wandert durch die Welt, ohne sich in ihr niederzulassen. Er wird nicht vertraut mit den Menschen seiner Umgebung, mit der Welt. Als Heimatlosigkeit und Verzicht auf Vertraulichkeit ist solches Schweigen ein bewußtes Gehen in die Einsamkeit.

Die drei Bilder vom Schweigen als Auszug sind nicht als Weltverachtung und -verneinung zu deuten, sondern als Haltung einer inneren Freiheit und Gelassenheit gegenüber allen Dingen dieser

---

<sup>38</sup> Soweit die deutsche Übersetzung den Urtext wiedergibt, wird sie in der vorliegenden Studie entnommen aus: Weisung der Väter. Apophthegmata Patrum, auch Gerontikon oder Alphabeticum genannt. Eingeleitet und übersetzt von B. Miller (Sophia. Quellen östlicher Theologie, Bd. 6). Freiburg 1965, Nr. 449 (S. 158).

<sup>39</sup> Vgl. Johannes Cassian, Conl. III,6f. - Vgl. zu den folgenden Ausführungen A. Grün, Der Anspruch des Schweigens, 47-50; auch K. Beyschlag, Evangelium als Schicksal. München 1979, 119f. (die Deutung Abrahams und seiner »migratio« bei Philo): »Philo hat als erster das Signal jenes inneren Aufbruchs gegeben, den die spätere christliche Mystik nie wieder vergessen hat.«

**Welt. Ein Mensch, der zur engagierten Gelassenheit (»Indifferenz«) gefunden hat, wird mitten im Alltag in Gott verankert bleiben - in der Welt, aber nicht von der Welt.**

### **3. Verzeihen**

**Im Hören auf das, was in ihm ist, wird der Mensch Christus begegnen. Er ist es, der in uns betet, und auf seine Stimme will hören lernen, wer schweigt. Kallistos Ware schreibt von diesem horchenden Schweigen: »Ganz im Schweigen sein: das ist das Schwerste von allem und das Entscheidende in der Kunst des Betens. Schweigen ist eine Haltung aufmerksamer Bereitschaft, Wachsamkeit und vor allem des Hinhörens. Der Hesychast, derjenige, dem es gelungen ist, die 'hesychia', das inwendige Stillsein oder Schweigen zu erlangen, ist einfachhin jemand, der hört. Er lauscht der Stimme des Gebetes in seinem eigenen Herzen und erkennt, daß diese Stimme nicht seine eigene ist, sondern die eines anderen, der in ihm spricht. Beten ist 'Stehen vor Gott', Eintreten in eine unmittelbare und persönliche Verbundenheit mit ihm. Beten ist Gott - es ist nicht etwas, das von mir ausgeht, sondern etwas, an dem ich teilhabe. Wahres inneres Beten bedeutet, einzutreten in das Handeln Gottes.«<sup>40</sup>**

**Wer Gott an sich handeln läßt, lenkt die Aufmerksamkeit nicht auf sich, sondern lernt, vor Gott auch über sich selbst zu schweigen. Es ist ein Schweigen über das eigene Gebet, über die Entwicklung des inneren Lebens und über all das, was vor Gott gesagt, betont und eingefordert sein »müßte«. Voller Hingabe möchte der Beter nicht mehr »etwas« von Gott, sondern ihn selber. Alles Leisten und Hochrechnen vor Gott hört auf, der Beter gibt sich einfach hin. Oft kann das Gebet dann als Zeitverschwendung erfahren werden, doch die Verschwendung der Zeit ist jetzt Ausdruck eines viel tieferen Geschehens, nämlich der Verschwendung des Menschen selbst.**

**Eine solche Stille vor Gott ist identisch mit dem inneren Schweigen. Der Beter hat alle Fäden aus der Hand gegeben und sich Gott anvertraut. Nicht nur die Geräusche seines Lebens und auch nicht bloß seine Lippen schweigen, er selbst möchte zum Schweigen gebracht werden, auf daß »nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir« (Gal 2,20): »Unsere Entdeckung Gottes ist in gewissem Sinne Gottes Entdeckung unserer selbst. Wir können nicht in den Himmel gehen, um ihn dort zu suchen, weil wir unmöglich wissen können, wo und was der Himmel ist. Er aber kommt vom Himmel herab und sucht uns auf. Er blickt uns an aus den Tiefen seiner unendlichen Wirklichkeit, die überall ist, und indem er auf uns blickt, wird uns eine höhere Wirklichkeit zuteil, in der auch wir ihn entdecken. Wir erkennen ihn nur in dem Maße, als er uns erkennt, und unsere Beschauung Gottes ist ein Teilhaben an seiner Selbstbeschauung. Wir werden zu beschaulichen Menschen, wenn Gott sich selbst in uns entdeckt. Und in diesem Augenblick erweitert und entfaltet sich der Punkt unserer Berührung mit ihm, und wir gehen durch das Innere unserer Seele hindurch, hinein in die Ewigkeit. Es ist wahr, daß Gott sich in allen Dingen der Welt erkennt. Er**

---

<sup>40</sup> K. Ware/E. Jungclaussen, Hinführung zum Herzensgebet, 9f.

sieht sie, und weil er sie sieht, sind sie. Weil er sie liebt, sind sie gut. Seine Liebe in ihnen ist das ihnen innewohnende Gute. Der Wert, den er in ihnen sieht, ist ihr Wert. In dem Maße wie er sie sieht und liebt, sind alle Dinge sein Spiegel.«<sup>41</sup>

Wer zum inneren Schweigen finden will, muß auch auf alle Verbitterungen und Wunden verzichten, die ihm das Leben in vielfältiger Weise zugefügt hat. Manche tragen die Wunden ihrer Vergangenheit ständig mit sich herum und lassen sie nicht heilen; sie fühlen sich gekränkt, weil sie in irgendeinem Punkt ihres Lebens nicht zu ihrem Recht gekommen sind. Solche Menschen finden das innere Schweigen nie, denn sie »brauchen« die Erinnerung an die Wunden, um an ihrer Verbitterung festhalten zu können. Sie wollen den Menschen nicht verzeihen, die sie verletzt haben, und sie können Gott nicht verzeihen, der ihnen diese Vergangenheit zugemutet hat. Solche Verbitterungen verschließen das Herz und lassen vor Gott nicht zur Ruhe kommen.

Ob einer im Gebet Jesus schaut, liegt nicht an seiner Fähigkeit, Reden und Denken aufzugeben, sondern an seiner Bereitschaft loszulassen. Manchmal verweigert einer, der vielleicht sogar äußerlich schweigt, solches Loslassen. Dann wird »Schweigen« zu einem hartnäckigen Festhalten an sich selbst, denn es ist ein Schweigen aus innerem Stolz. Erst wer in Demut über sich und das eigene Leben schweigt, findet zur inneren Verschwiegenheit, die eine Grundbedingung für die Begegnung mit Gott und das Hören auf ihn ist.

Hierzu heißt es bei Thomas Merton: »Je mehr ich meine Scholastiker kennenlerne, um so mehr Achtung habe ich vor ihrer Individualität, und um so mehr begegne ich ihnen in meiner eigenen Einsamkeit. Die Besten von ihnen, denen ich mich am nächsten fühle, sind auch die einsamsten und zugleich die gütigsten. Alle diese Erfahrungen verdrängen meine Theorien über die Einsamkeit. Ich brauche keine Einsiedelei mehr, weil ich eine dort gefunden habe, wo ich sie am wenigsten erwartete. Gerade als ich meine Brüder noch weniger gut kannte, verstrickten meine Gedanken sich in sie. Jetzt, wo ich sie besser kenne, sehe ich etwas von den Abgründen von Einsamkeit, die in allen menschlichen Wesen sind, von denen aber die meisten Menschen nicht wissen, wie sie sie vor sich selbst und vor anderen oder vor Gott aufdecken sollen. Die Jungen, das muß ich zugeben, haben nicht halb so viele Probleme wie ich als Scholastiker. Ihre Ruhe wird schließlich alles das zum Schweigen bringen, was noch von meiner eigenen Unruhe übrig ist. Sie kommen zu mir mit klugen Fragen oder manchmal mit einem noch klügeren Mangel an Fragen. Sie erfrischen mich mit ihrer Schlichtheit. Ganz von innen heraus teilen sie meine Liebe für alles, was ich an schlichten Dingen hier je entdeckt habe ... Von allen Seiten bin ich von Fragen umdrängt, die ich nicht beantworten kann, weil die Zeit zum Antworten noch nicht gekommen ist. Zwischen dem Schweigen Gottes und dem Schweigen meiner Seele steht das Schweigen der mir anvertrauten Seelen. Versenkt in dieses dreifache Schweigen begreife ich, daß die Fragen, die ich mir ihretwegen stelle, vielleicht nicht mehr sind als eine Mutmaßung. Und der dringendste und zweckmäßigste Verzicht ist vielleicht der Verzicht auf alle Fragen.«<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> Th. Merton, Verheißungen der Stille, 51.

<sup>42</sup> Th. Merton, Das Zeichen des Jonas. Einsiedeln-Zürich-Köln 1954, 347-368.

Rückblickend zeigt sich, daß die Voraussetzungen des Schweigens, um die es in diesem Kapitel ging, recht grundsätzlicher Art sind, denn sie betreffen das ganze Leben, das einer neuen Orientierung bzw. Kurskorrektur bedarf. Nur wer bereit ist, sein eigenes Ich aufzugeben und die Dinge, Vorstellungen, Meinungen, Wunden und Verbitterungen, in denen er sich »häuslich« niedergelassen hat, loszulassen, wird offen für die Begegnung mit Gott, welcher in der Tiefe des Herzens seit der Taufe von ihm Besitz ergriffen hat.